

Leipziger Tageblatt

und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 522

Schriftleitung am Reichsplatz: Johannisstraße Nr. 3

Mittwoch, den 13. Oktober

Verleger: Buchh. Nr. 1400, 1401 und 1402

1915

Bulgariens Eintritt in den Krieg

Biviani über die diplomatische Lage

Angriff der Bulgaren gegen Serbien

Telegraphische Berichte

Wth. Risch, 12. Oktober.

Meldung der „Agence Havas“. Die Bulgaren haben uns auf der Front von Knjazewac angegriffen.

W. London, 13. Oktober.

Die „Times“ melden aus Athen: Bulgarien hat vorgestern den Angriff gegen Serbien bei Rabi Roghas in der Richtung Knjazewac begonnen. Ferner meldet „Reuter“ aus Athen, daß der Angriff mit zwei bulgarischen Divisionen unternommen worden sei.

Während in der griechischen Kammer der Kreter Venizelos über die Notwendigkeit der „Zerschmetterung Bulgariens“ viele Worte machte, hat das bulgarische Heer gehandelt und ist in Serbien eingedrungen. Damit ist also die von uns heute morgen wiedergegebene Erklärung an Serbien bereits durch gemächliche Tatsachen bekräftigt worden. Die bulgarische Heeresleitung, die natürlich im Einvernehmen mit Madensfen handelt, erblickt ihr unmittelbares Ziel in Nisch. Sie hat die für den Einbruch in Serbien erforderlichen Truppen bei der nahe der serbischen Grenze gelegenen Festung Belogradschik zusammengezogen und sie dann über die Berge gegen das Timoktal vordrängeln lassen. Ueber den 600 Meter hohen Rabi Roghas sind bulgarische

Streitkräfte nach Serbien herabgezogen und nähern sich der besetzten Stadt Knjazewac, die in der Nähe des Zusammenflusses der beiden Quackarme des Timok 17 Kilometer westlich der bulgarischen Grenze liegt. Die Entfernung von Knjazewac bis zu dem südwestlich gelegenen Nisch beträgt rund 40 Kilometer. Bei der Kriegstüchtigkeit der bulgarischen Truppen ist anzunehmen, daß ihre Offensive an der serbischen Ostgrenze gleich dem deutsch-österreichischen Vorgehen im Norden und im Westen von Serbien günstig fortsetzt. Der Biederband wird sich jedenfalls breiten müssen, wenn er zur Rettung des Landes noch etwas Wesentliches leisten will. Nisch hat eine große Unternehmung zur Unterstützung Serbiens angekündigt. Vorläufig sind aber die englisch-französischen Streitkräfte noch nicht über Saloniki hinausgekommen.

Bulgariens Eingreifen

P. R. Wir haben in diesen Spalten seit Ausbruch des Weltkrieges, so oft wir die Balkanfrage besprochen haben, stets der Hoffnung Ausdruck gegeben, die seit einigen Tagen zur Gewissheit wurde und sich nun endlich erfüllt hat: daß die Bulgaren, dies stärkste und mächtigste der Balkanvölker, den rechten Zeitpunkt benutzen werden, um an unserer Seite der großen Zukunft ihres Stammes entgegenzutreten.

Wir sehen in diesem Entschluß ein gutes Zeichen: Wird doch dadurch endlich vor aller Welt einmal klar, daß der Bann des Sieges so lange geträbt hat. Und daß es gerade die Bulgaren sind, die sich als erste von dem Wahn, daß schließlich doch unsere Feinde siegen müßten, losreißen und unsere Bundesgenossen werden, erfüllt uns mit ganz besonderer Freude: Nicht nur wegen der militärischen Hilfe, die uns im Hinblick auf unsere Balkanpläne ganz besonders wertvoll erscheint, sondern weit darüber hinaus aus politischen Gründen, die diesen Krieg überdauern werden.

Denn Bulgarien und die Zentralmächte hat nicht nur eine Augenblickskonstellation — wie etwa Rußland und England — im großen politischen Wirrwarr dieses Weltkrieges zusammengeführt: Das Volk des Jaren Ferdinand, das man nicht mit Unrecht die Deutschen des Balkans nennt, ist vielmehr durch die Bande gleichen Willens, gleicher Anschauung und gleicher Interessen dauernd mit uns verbunden, und politisch und wirtschaftlich ergeben sich für das größere Bulgarien, das die Länderbrücke zwischen uns und der Türkei darstellt, die weitestgehenden Möglichkeiten.

Wir wünschen und hoffen, daß dieser Weltkrieg dem Balkan, der bisher einen wirklich friedensvollen Zustand nicht kannte, sondern nur längere oder kürzere Perioden eines Waffenstillstandes, eine endgültige Gestalt geben wird. Dabei wird in erster Linie das Anrecht gutgemacht werden müssen, das an Bulgarien begehrt worden ist. Man erinnere sich daran, daß die Bulgaren die Hauptlast des ersten Balkankrieges getragen, die größten Opfer an Gut und Blut gebracht hatten; und daß dann, als das Land durch die ungeheuren Anstrengungen des Kampfes erschöpft war, die Serben und Griechen, vereint mit den Rumänen, über ihre Bundesgenossen herfielen und sie um die Früchte des Sieges, um Mazedonien, brachten.

Mazedonien ist — noch viel mehr als Thrazien — die alte Sehnsucht des bulgarischen Volkes; die Gegend des Ochridasees (an der Grenze des heutigen Albanien) sind der Schauplatz der bulgarischen Heldenepen, und die heranwachsende Jugend Bulgariens wurde von klein auf mit dem Gedanken erfüllt und begeistert, daß Mazedonien einst ein Teil des großen bulgarischen Reiches werden müßte. Deshalb empfand man es im ganzen Lande als besondere Demütigung und als eine Schmach, die man nur knirschend hinnahm, daß die Sieger von 1913 trotz der geschlossenen Verträge Bulgarien von Mazedonien fast ganz ausschloßen.

In Wien und Berlin erkannte man sehr wohl, daß diese Bedingung des Bukarester Friedens, der Bulgariens Notlage in unerhörter Weise ausbeutete, nicht von Bestand sein konnte: Aber die Forderung der Revision des Bukarester Vertrages, die man sofort in Wien erhob, scheiterte damals an dem Widerspruch Englands und der Westmächte. Das ist in Bulgarien nicht vergessen worden; und wenn in den Monaten, als die Russen in Ungarn standen und England und Rußland Verträge schloßen über die Teilung der Türkei, deren Niederrichtung man nur als eine Frage von Monaten ansah, die Diplomatie des Biederbandes auf dem Balkan nicht zum Ziele kam, so ist das der Erinnerung an den Bukarester Frieden und die damalige österreichische Hilfe zum großen Teil mit zu danken. Gewiß waren die russophilen Kreise des Landes — dazu gehörte neben einigen ehrgeizigen Politikern und phantastischen Schwärmern für den panlawischen Gedanken auch ein großer Teil der alten Bauernpartei, die die Befreiung des Landes durch die Russen noch miterlebt hatte — eine Zeitlang drauf und dran, mit ihrer Ansicht zu siegen, daß der Hauptfeind nicht die Serben, sondern die Türken wären. Aber der geschicktesten Politik des Ministerpräsidenten Radoslawow gelang es, über den gefährlichen Punkt glücklich hinwegzukommen, wozu die kluge Haltung der Türkei wesentlich mit beitrug.

Und wenn noch etwas fehlte, um die Russenfreunde des Landes mit der Politik der Regierung vollständig auszuheilen, so war es das russische Ultimatum, das auch den fanatischsten Panlawisten in Bulgarien die Augen darüber öffnete, daß die Regierung in Petersburg es noch immer nicht verlernt hatte, Bulgarien als Vasallenstaat zu betrachten. Die Erregung, die die russische Zumutung im ganzen Lande hervorrief, brachte die nationale Einheit mit einem Schlage zustande, und so bekam die Regierung die Arme frei zur Abrechnung mit dem alten Feinde des Bulgarentums, den Serben, die einst vor 30 Jahren, als sie die Angliederung Ostromeliens nicht dulden wollten, der Battenberger ruhmvoll aus dem Lande trieb. Und diesmal werden, so hoffen wir, keine Großmächte imstande sein, dem siegreichen Bulgarien in den Arm zu fallen; an unserer Seite wird das Land den Platz auf dem Balkan erobern, der ihm dank seiner Tüchtigkeit und Stärke gebührt.

Wie Griechenland und Rumänien sich damit abfinden werden, entzieht sich vorläufig jeder sicheren Berechnung; doch haben die Ereignisse der letzten Woche zum mindesten das klar bewiesen, daß die Neigung beider Staaten, zugunsten des

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

Englische Vorstöße nordöstlich von Vermelles wurden leicht abgewiesen. Westlich von Souchez verloren die Franzosen wieder einige Grabenstücke, in denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten.

In der Champagne scheiterte gestern Abend ein französischer Angriff südlich von Tahure. Ein an derselben Stelle heute früh wiederholter, in mehreren Wellen geführter Angriff brach gänzlich zusammen.

In den Vogesen übten die Franzosen am Westrande des Schraymannle einen Teil ihrer Stellung ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich Dünaburg brach ein russischer Angriff in unserm Artilleriefeuer zusammen. Versuche des Gegners, sich der von uns besetzten Inseln des Miadziol-See zu bemächtigen, scheiterten.

Ein russischer Angriff nordöstlich Smorgon, der bis an unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe belegte in vergangener Nacht die besetzte und mit Truppen angefüllte Stadt Dünaburg ausgiebig mit Bomben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Der Feind ist aus seinen Stellungen bei Rudka-Bielsko-Wolshaja vertrieben sowie über die Linie M. S. Aleksandrija-Höhen, nördlich davon, zurückgeworfen.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen den Gegner nordwestlich Hajworonka (südwestlich Burhanow) aus mehreren Stellungen.

Balkankriegsschauplatz

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. Südlich von Belgrad wurden Dorf Zeleznik und Höhen östlich beiderseits der

Topciderska gestürmt. Der Angriff auf Pojarevac ist im günstigen Fortschreiten. Die Straße Pojarevac-Gradiste ist in südlicher Richtung überschritten.

Der dritte Balkankrieg

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Oktober.

Die Feindseligkeiten zwischen Serbien und Bulgarien haben nun begonnen. Ob wirklich, wie die „Agence Havas“-Meldung behauptet, die Bulgaren dabei die Angriffe gemessen sind, läßt sich nicht sagen. Sehr wahrscheinlich klingt sie gerade nicht. Schon um deswillen nicht, weil in so zugespitzten Situationen bei den sogenannten Grenzzwischenfällen schwer zu entscheiden ist, wer angreift und wer der Angegriffene ist. Einweilen liegen nähere Mitteilungen an diesen amtlischen Stellen noch nicht vor. In Saloniki scheint inzwischen eine große Menge französischer Truppen ausgebaut worden zu sein. Die Engländer halten sich offensichtlich vorläufig zurück, nicht aus Feigheit. Es ist immer englische Art gewesen — und wir haben gerade in diesem Kriege für sie mehrfach Belege sammeln können —, die eigenen Schlachten durch Fremde schlagen zu lassen. Sodann aber wünscht man in England offenbar, solange es irgend geht, die Fiktion aufrechtzuerhalten, daß man die Rechte der kleinen Staaten nach Kräften zu respektieren sich bemüht habe. Dennoch wird man in Griechenland — zumal angesichts der drohenden Sprache der englischen Presse — wohl wissen, woran man mit Großbritannien ist.

Beteiligung türkischer Truppen am mazedonischen Feldzug

Eigener Drahtbericht

(z.) Köln, 13. Oktober.

Der Konstantinopeler Mitarbeiter der Köln. Ztg. telegraphiert, er erfahre, bei der letzten Audienz habe der Sultan zu Kaiser Vahsch westlich gesagt: „Meine tapferen Armeen wird die Engländer, die sich von den Dardanellen flüchten, auch in Mazedonien zu treffen müssen.“ Man berichtet aus Athen, daß die Lage in Griechenland sehr günstig für die türkischen Interessen sei.

(z.) Basel, 13. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die „Waller Nachr.“ erfahren aus Mailand: Der gestrige „Corriere della Sera“ verzeichnet die in London aufstrebende Tendenz, die Expedition an den Dardanellen ganz aufzugeben, oder dort in der Defensive zu bleiben, wobei er das eine als ebenso gefährlich wie das andere bezeichnet.

Rumänien und die deutsch-österreichische Offensive in Serbien

Telegraphischer Bericht

W. Bukarest, 13. Oktober.

Die führende rumänische Presse bemerkt nach wie vor gegenüber den Ereignissen auf dem Balkan große Ruhe und Zurückhaltung. Das Landungsabenteuer der Verbündeten halten die rumänischen Fachkritiker für sehr gefährlich und wenig aussichtslos. Die Nachricht von der Einnahme Belgrads kam auf Grund bisheriger Mitteilungen nicht überraschend. Man ist nur erstaunt über die große Schnelligkeit des Vormarsches der deutsch-österreichischen Truppen.

(z.) Wien, 13. Oktober.

Der „Reichspost“ wird aus Lugano berichtet: Die Mailänder Blätter besprechen den unerwarteten Neutralitätswillen der rumänischen Regierung trotz des Treibens der Interventionisten. Ein Regierungsdeputierter erklärte einem Korrespondenten des „Corriere della Sera“, Rumänien denke nicht daran, dem Biederband zuliebe sich Bulgarien für Jahrhunderte zum Todfeind zu machen.

110

amerikanischen

(Sonntag) steilanden: liegt auf und die in Wegart, na: Deller, ge hat der de Publia (hr Treibe) tenverkau

langenellen schen Or- 2 An- den über

e Schwank der vorzüg-

Gemeinber- tungs, Wei nicht mit, meßens so erüber klar die Kapu- ninen natur- es Konzet apelmelter

Mittelung

en nagell- und Keller löhrenden emplicher

erzual die

in Log-

Die Ein- f von vor- dacht durch ganze Zus- tuch bei- er noch der Beschreib in e Waszabi über Weiße beschaffen,

te.

General- ein der i, in der

ordent-

e, Offo-

mit dem

des Vor-

des § 9

nder.

VON

Blinde.

19.

schens. I.

n, Robr-

Klavier-

r. I. V

10

iden

er's

2 mit

(sron-

ärztl.

ben.

u. =

Fabrik

ipatg,

Markt.

+

11

amittel,

50 A.

Verfand

Mylius.

S

erhoff!!!

amittel,

50 A.

Verfand

Mylius.

S

erhoff!!!

Vierverbands einzugreifen, die im Frühjahr dieses Jahres zweifellos vorhanden war, augenblicklich höchst gering ist.

Am schwierigsten ist die Lage entschieden für Griechenland. Denn einerseits steht das Land infolge seines mazedonischen Besitzes, insbesondere der Häfen von Seres, Kavala und Saloniki, zu deren Erhaltung es den Bündnisvertrag mit Serbien abgeschlossen hatte, in starkem Gegensatz zu Bulgarien, andererseits sind seine Küsten und Inseln einem Angriff der Seestreitkräfte des Vierverbands ziemlich schutzlos preisgegeben.

Rumänien ist durch den bulgarisch-serbischen Krieg weit weniger mittelbar als Griechenland berührt und wird deshalb vorläufig seine abwartende Haltung wohl beibehalten. Daß das Land dadurch freilich gezwungen ist, nimmere verschärften Armes zuzusehen, wie das verachtete Bulgarien sich die Hegemonie auf dem Balkan erkämpft, wird bei dem mahllosen Ehrgeiz und der nationalen Selbstüberschätzung in Bukarest von den leitenden Männern eine höchst schmerzliche Ueberwindung erfordern, und wir glauben kaum, daß die Regierung imstande sein wird, dem Drängen auf Erweiterung des Staatsgebietes durch bewaffnetes Eingreifen auf die Dauer zu widerstehen.

Aber wie man sich auch in Bukarest und Athen entscheiden mag: der große Plan des Vierverbands, von den Dardanellen aus eine Wendung des Krieges herbeizuführen und die geeinten Truppen eines neuen Balkanbundes gegen uns und die Türkei ins Feld zu stellen, ist durch das Eingreifen Bulgariens ein für allemal vereitelt. Und damit ist zugleich unseren Gegnern ein wichtiger, vielleicht der letzte, Trumpf aus der Hand geschlagen; und wir sind — will uns scheinen — einem glücklichen Ende dieses furchtbaren Ringens ein gut Stück nähergekommen.

Rußland und Galizien

Die zweite Offensive Swanows

In einem Sonderbericht des „Verl. Tgl.“ aus Wolhynien wird zum Ausdruck gebracht, daß die Besprechungen unter den Entente-Führern zweifellos die planmäßige Einheitslichkeit der feindlichen Unternehmungen gefördert hätten. Nachdem nun die beiden Offensiven in Ost und West ohne Wirkung geblieben seien, flammte der Kampf auf 500 Kilometer Front von der rumänischen Grenze an wieder auf. Die Menge der feindlichen Munition sei bei der letzten Offensive schon aufgefressen, jedoch seien die Klappen der Verbündeten in diesem schwierigen Gelände nimmere sichergestellt und die Unterstände ausgezeichnet ausgebaut, so daß eine Gewähr vorhanden sei für das Scheitern der zweiten Offensive Swanows.

Verlegung der Behörden in Wolhynien

Das russische Ministerium des Innern erteilte Befehl zur Verlegung der Behörden des Generalgouvernements Wolhynien nach Pottawa.

Anklage gegen Dumamitglieder

Nach Petersburger Meldungen wurde gegen 38 Mitglieder des liberalen Dumablocks Anklage wegen Abhaltung von verbotenen Versammlungen durch die Militärbehörde erhoben.

Frankreich und England

Neue Offensivabsichten des Feindes an der Champagnefront

Telegraphischer Bericht
wb. Berlin, 13. Oktober.
In einem Sonderbericht der „Nord. Allg. Ztg.“ heißt es, die Tätigkeit der französischen schweren Artillerie und der Flieger in der Champagnefront deute auf weitere Offensivabsichten des Feindes hin. Die durch die Kämpfe entstandenen starken Frontausbuchtungen ermöglichten beiderseits häufiges Flankfeuer.

Schwere Enttäuschung in Frankreich

(z. Genf, 13. Oktober.
Die schwere Enttäuschung in Frankreich kommt in allen hier einlaufenden französischen Zeitungen zum Ausdruck. Die Pariser Zeitungen veröffentlichen inspirierte Verlautbarungen, in denen die Bevölkerung ermahnt wird, Geduld und Vertrauen zu bewahren; die Kämpfe würden noch lange dauern, der Gegner besitze die modernsten technischen Abwehrmittel.

Französischer Ministerrat

Telegraphischer Bericht
wb. Paris, 13. Oktober.
Die Minister traten gestern am späten Nachmittag im Elysee unter dem Vorsitz Poincarés zu einem Ministerrat zusammen, in dem sie die diplomatische und militärische Lage und verschiedene, das Parlament betreffende Fragen besprachen.

Hafenarbeiterstreik in Dublin

(z. London, 13. Oktober.
In Dublin ist ein Hafenarbeiterstreik ausgebrochen, von dem vier Dampferlinien betroffen sind. Mehrere eingelaufene Dampfer wurden nicht ausgeladen. Man fürchtet, daß die Bewegung, die durch Nichtbewilligung von Lohnforderungen entstanden ist, sich auch auf andere Linien ausbreiten wird. — In Bradford haben die Arbeiter der Webereien, deren Lohnforderungen ebenfalls nicht bewilligt wurden, auf den 14. Oktober gekündigt. Sollten, was man als wahrscheinlich annimmt, die Arbeitgeber die Werke schließen, so würden Tausende von Arbeitern beschäftigungslos werden.

Bernichtung eines weiteren Truppentransportdampfers

Telegraphischer Bericht
wb. Athen, 13. Oktober.
Der englische Dampfer „Borneo“ wurde unweit Kreta von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angehalten, dessen Kommandant die Ausladung der Passagiere in die Rettungsboote befahl. An Bord des Dampfers brach eine Panik aus. 30 Griechen ertranken. Ploßlich erschien ein auf Mytilos zufahrender, mit indischen Truppen vollgeladener Truppentransportdampfer. Das Unterseeboot machte sich sofort an eine Verfolgung, reinigte das Deck des Truppentransportdampfers mit Maschinengewehrfeuer und versenkte den Dampfer. Darauf kehrte das Tauchboot zu der „Borneo“ zurück, der es die Weiterfahrt erlaubte, nachdem es sich überzeugt hatte, daß die Passagiere griechischer Nationalität waren.

Ein schwedisches Urteil über den Neutralitätsbruch in Salonki

Eigener Drahtbericht
(z. Stockholm, 12. Oktober.
„Evenska Dagbladet“ führt in einem Leitartikel aus: Man hat den Neutralen gegenüber allzu oft in den höchsten Tönen davon geredet, daß der Krieg in erster Linie den Rechten der Neutralen gilt, und daß Belgiens Schicksal zeige, auf welcher Seite die Verteidiger der Neutralität und der völkerrechtlichen Abmachungen stehen. Dies nötigt zu der rein theoretischen Ueberlegung, wie es wohl stünde, wenn die Rollen vertauscht wären. Wenn Frankreich oder seine Verbündeten sich veranlaßt gesehen hätten, Belgiens Neutralität zu verletzen? Kein Zweifel, daß die Mittelmächte in nicht weniger flammenden Worten sich zum Verteidiger der Neutralität aufgeworfen hätten. Mancher aber von denen, die heute meinen, daß sich die ganze Weltpolitik um die belgische Frage dreht, würde der Meinung sein, daß es sinnlos ist, sich über eine vorübergehende Episode zu empören. Ober: Wenn das Land, dessen Neutralität verletzt wurde, an einer anderen Stelle läge, etwa Polen wäre? Wie viele von den Garanten, z. B. bei einem deutsch-österreichischen Zwist, dann wohl dafür das Schwert gezogen

hätten? Ja, das kommt darauf an... — Richtig! So etwas beruht auf dem Interesse, das jeder Garant in jeder besonderen Situation zu haben merkt. Natürlich soll damit nichts gegen das menschliche Mitgefühl für Belgien gesagt sein. Wer aber zu weitgehende Folgerungen daraus zieht, der täuscht sich. Ein solcher Rückschlag ist die Landung der Truppen der Verbündeten in einem griechischen Hafen. Nach alledem, was über Belgien geschrieben ist, ist diese unzweifelhafteste Neutralitätsverletzung außerordentlich peinlich. Natürlich will man jetzt einen großen Unterschied gegenüber Belgien finden. Der einzig vorhandene Unterschied liegt aber darin, wie der unmittelbar betroffene Staat selbst seine Neutralität aufreht. Hinsichtlich des Völkerrechts hat sich gezeigt, daß es, wie lange vor dem Krieg ausgesprochen wurde, genau so lange unangefastet bleibt, wie es mit den praktischen Interessen der Kämpfenden vereinbar ist. Das hat Schweden zu beachten und die nötigen Schritte daraus zu ziehen.

Politische Nachrichten

* Der Entwurf des Reichsetats für 1916 wird, wie eine Korrespondenz behauptet, dem Reichstag in seiner bevorstehenden Sitzung gegen Ende November noch nicht vorgelegt werden. Die Verhandlungen zwischen dem Reichschatzamt und den Reichsämtern, sind erst im Dezember statt. Voraussichtlich wird der Etat nur dieselbe Bedeutung haben wie für das laufende Jahr, das heißt, es werden Einnahmen und Ausgaben im wesentlichen nach dem Etat des Jahres 1914 eingestellt werden; denn eine Schätzung der zu erwartenden Einnahmen ist bis auf weiteres unmöglich. Neue Postämter stellen werden auch für das nächste Jahr nicht gefordert werden. Requirierungen dürfen im Etat für eine Reihe von Neubauten im Bereich der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung und der Seeresverwaltung enthalten sein. Es handelt sich dabei um unaufschiebbare Neubauten, deren Ausführung zugleich der Belebung der Industrie und der Beschäftigung von Arbeitslosen dient. Da zweifellos im ersten Vierteljahr 1916 wieder eine Reichstagsitzung stattfindet, wird die Verabschiedung des Etats im Laufe dieser Sitzung erfolgen.

— Arbeiterernährung im Kriege. Man schreibt uns: Praktische Fragen der Arbeiterernährung wird am 23. Oktober der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen auf seiner Sitzung im Reichstagsgebäude behandeln. Von der vorausgehenden Konferenz, die die Zentralstelle für Volkswohlarbeit über die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkshauswirtschaft abhielt, wird der Vortrag Geheimrat Kuhnert über Grundfragen der Volksernährung übernommen. Es folgen Vorträge des Frankfurter Stadtrats Prof. Dr. Ph. Stein über Erfahrungen mit Massenverpflegungen und Fabrikküchen und des Landtagsabgeordneten Amtsgerichtsrats Dr. Liepmann über die Praxis der gemeinnützigen Volksverpflegungen. Nach allen Vorträgen findet freie Aussprache statt.

— Kleinhandel und Zentralinhandlungsgesellschaft. Man schreibt uns: Nachdem die Zentralinhandlungsgesellschaft, deren Reichsminister für Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Dr. Richter ist, ihre Waren anher an Kommunalverbände ufm. jetzt auch an Vereinigungen des angemessenen Kleinhandels abgibt, beginnt sich eine zweckmäßige Regelung der Lebensmittelversorgung in einer Reihe von Städten durch den Kleinhandel anzubahnen. In den Kleinhandelsausstellungen verschiedener Handelskammern ist anerkannt worden, daß der Geschäftsverkehr der Kleinhandelsorganisationen mit der Zentralinhandlungsgesellschaft ein durchaus günstiger sei, der die wünschenswerteste Versorgung der Verbraucher ermöglicht und dem Kleinhandler einen angemessenen Nutzen läßt. Der Zusammenschluß der Kommunalwarenhändler zum Zwecke des gemeinsamen Bezuges von Lebensmitteln wird von den Handelskammern energig gefördert. Bei den Bezügen von der Zentralinhandlungsgesellschaft sollen die Handelskammern eine Kontrolle des Kleinhandels über die Erfüllung der Verkaufsbedingungen ausüben.

* Frau Clara Jethin in Stuttgart, langjähriges Mitglied der Kontrollkommission der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die vor längerer Zeit verhaftet worden war, ist gestern, wie dem „V. T.“ gemeldet wird, aus der Haft entlassen worden.

Kleine Kriegsnachrichten

* Aus dem Lagenbuch unserer Feinde teilt sich eine Broschüre von S. Jerniko (Verlag Wernich & Holländer, Hamburg, Preis 25 Pfg.), die eine Zusammenfassung feindlicher Propagandeaufstellungen, Verdrehungen und Fälschungen bietet.
* Prompente Wirkung. Es war berichtet worden, daß in dem früher als deutsch bekannten Hotel und Café Engel (jetzt Central et Bellevue, A.-G.) in Lausanne den Angehörigen die deutsche Sprache verboten worden sei. Eine Zuschrift aus Lausanne an die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 10. Oktober erzählt, daß an der Speiseanstalt jetzt deutsch gesprochen werde, anscheinend sei also das Verbot schon wieder rückgängig gemacht. (Die Nachricht davon erfolgte in der Zeitung am 6. Oktober auf Mitteilung vom 3. Oktober aus Lausanne, die neue Zuschrift datiert vom 8. Oktober. Sie hat also prompt gemerkt.)
* Flugzeug-Abflug. Nach einer Meldung des „Nouveliste“ aus Paris stürzte dort ein französisches Flugzeug in der Nähe des Trocadero ab. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Von den beiden Insassen wurde einer tödlich, der andere schwer verletzt. Die zahlreichen Passanten kamen ohne Schaden davon.

Fahnenflucht

Roman von Guido Kreuzer

Der Besucher hatte sofort begriffen. Eine Röte schlug ihm ins Gesicht. Er bog, wie ausweichend, den Kopf zur Seite.
„Aber das ist denn doch ein Thema...“ sagte er abwehrend... „Ich möchte dich wirklich bitten, Onkel, an so abgetane Geschichten nicht mehr zu rühren.“

Der Hausherr hingegen hatte ganz unvermittelt eine spöttisch-überlegene Miene.
„Warum denn, mein Junge? Sei nicht so rücksichtslos für andere Leute; ist immer 'n undankbares Geschäft. Und hier ganz besonders. Nämlich ich kann getrost davon sprechen; ich brauch weiß Gott nicht mit meinen Wissenschaften hinter'm Berge zu halten! Und vielleicht wär's dir ganz dienlich, du erfährst mal authentisch den ganzen Zusammenhang.“

Darauf kam keine Antwort. Der Vetter schlenkte sie auch nicht erwartet zu haben. Er nahm seinen Anker ab und begann ihn mit einem großen gemusterten Foulardtuch zu wischen. Dabei lächelte er in sich gekehrt, als schärfe er halboberblästen Erinnerungen nach.

„Siehste, Henning, wie die Brachs als Lebensleute des Burggrafen Friedrich von Nürnberg dannemals nach Brandenburg kamen, hatten sie reinweg nicht als ihre Pflanze und ihr Wappenschild — die drei Speerköpfe im braunrot gespaltenen Schild. Das war die ganze Herrlichkeit. Aber dafür konnten sie mit was anderm aufwarten — sie verstanden sich aufs Raufen. Das hatten sie tadellos raus und bewiesen's in der Schlacht am Kremener Damm — dem ersten Treffen, das die Hohenzollern auf märkischer Erde lieferten. Da waren sie mächtig munter und höchst eifrig mit dabei, die Quisows und die beiden Pommernberge in die Pfanne zu hauen.“

„Ja, und mit Johann Sieglismund ritten sie hundertfünfzig Jahre später 'n bißchen weiter ostwärts und setzten sich behaglich fest. Warkenode und Kaschkitten hießen die beiden Kliffen; und das war wohl so der einzige Grundbesitz, zu dem sie gekommen sind. Abgesehen davon, daß der ganze Segen überhaupt man knapp zweihundert Jahre dauerte. Dann waren 'n paar klamme Geister unter uns, die den ganzen Schwung zu Weid machten — und seit der Zeit haben wir wieder nicht. Rennen

uns 'edle und freie Herren auf Warkenode und Kaschkitten“ und... können eigentlich nicht mehr den Wahrheitsbeweis antreten!

Ihren Standard aber haben die Brachs trotzdem unentwegt innegehalten — mit sieben Jahren ins Kadettenkorps oder die Schule absolviert und dann als Fahnenjunker irgendwo bei der Kavallerie untergetrohen. Immerhin — jeder hatte so seine paar hundert Mark Familienkassette, und da kann man sich schon mit Ah und Krach durchklimmen. Namentlich, wenn der... Dalles sozusagen 'ne geheiligte Familientradition geworden ist!“
Henning Brack mußte ungewollt lächeln; und sein Gegenüber verfiel nach kurzer Pause mit unerschütterlicher Bonhomie: — „Siehste, wie du schon ein ganz anderes Gesicht machst? Und nach diesem allgemein chronologischen Ueberblick komm ich jetzt an die Reihe.“

„Nämlich ich hatten sie auf die Ritterakademie nach Brandenburg gesteckt. Mächtig feudal, Mensch; vor lauter Feinheit traute man sich kaum richtig fast zu essen. Na, und als ich dann meine Matrua weg hatte, rückte unser Herr Vater mit der Rangliste an. Jemand 'n Truppenteil soll ich mir aussuchen, am besten die Wehlarer Dragoner, wo ja auch dein Vater als Fahnenjunker mitginge; dann wären die beiden Brüder in einem Regiment gewesen. Ich aber wollte nicht; weder nach Wehlar noch sonst wohin im heiligen Preußen. Ich wollte nach New York und London — Banklerk werden, Moncomaker, Cityman.“

Er schlug sich mit der flachen Hand auf den Schenkel und lachte wieder seinen dröhnend schütternden Lach, daß sich der Besucher das spitzige seltene Kerchen amüßert bedauerte.
„Na — das Theater, Junge! So viel ist noch nie auf 'n Menschen eingegeben worden. Und immer sind sie um mich rumgegangen, als wenn ich schon so 'n halber Verbrecher wäre. Ich aber ließ mir nicht 'n Kopf verkeilen, rih erst mein Jahr ab; ganz gemein bei der Infanterie — weil ich doch 'dräben' jeden ersparten Groschen zehnmal besser gebrauchen konnte. Und dann „gute Nacht, Madrid!“ — rüber über'n Kanal — weg war ich!“
Er reckte bedächtlich das Foulardtuch ein, setzte den Kiemer wieder auf und zwinkerte ein paar mal mit den Augen, bis die Gesichtsfalte wieder ihre Ordnung hatte.

„Mit dem Clerk wurde ja nicht viel, da war keine Seide bei zu spinnen. Sonst aber hab ich mir den Wind in jeder Fajson und in den unterschiedlichsten Weikteilen um die Nase wehen lassen; machte Geld, wo sich auf faire Art Gelegenheit bot. Und als ich nach fast zwanzig Jahren hier wieder in die Erscheinung trat, hatte mir mein Melonobrot 'ne runde Million eingebracht.“

Der Oberleutnant von Brack sah in dem Klubsehl vergraben, rauchte in behaglichem Genießen seine Henry Clay und musterte Stück für Stück der luxuriös-schweren Einrichtung dieses halb dunklen großen Gemaches, vor dessen Fenstern sich der halbverweirte Spiegel des Wannensees breitete.

Nur um die momentane Stille zu unterbrechen, warf er gedankenlos hinüber:
„Und was wurde mit den Verwandten? Hast du sie denn nicht wieder aufgefunden?“

„Doch!“... verkehrte Just Warkenode und streifte behutsam die Ähse ab... „versteht sich; und ich dachte mir, sie müßten den reichen Onkel aus Amerika“ doch eigentlich mit offenen Armen aufnehmen. Aber das tun sie wohl bloß in Romanen; in Wirklichkeit und in meinem Spezialfall waren sie bundeschnäuzig halt. Von der Rebenlinie da oben am Rhein hat ich ja allerdings sowieso nichts zu erwarten, dazu war das Wand seit leber zu locker; und von unserm Clan lebte bloß noch dein Vater — mein einziger Bruder. Der war schon an die Vierzig, knapp vor dem Major und trotzdem erst ein paar Monate verheiratet. Hatte so ne vernünftige Freundlichkeit und betrachtete mich im übrigen höchst mißtrauisch; hielt mich wohl für so nen halben Zigeuner, und war sicherlich von Herzen froh, als ich ihm „good day“ wünschste und nach Berlin abdampte.“

„Das alles liegt mehr als fünfundsiebenzig Jahre zurück, und damals wechselfte ich auch meinen Namen und nannte mich Warkenode, nach unserm gegenbassen Stammgut. Vielleicht geschah's nur so in der ersten Enttäuschung und um vor selber anzutrumpsen; es hat mir in der Folgezeit auch nie leid getan. Meine Million hab ich nachher noch in Kagen und Kallgruben arbeiten lassen, bis sie sich verandert halbfachte. Dann baute ich mir hier draußen am Wannsee meine Villa, lebe wie die Made im Speck und kümmerere mich — erkaufe, aber das ist nu mal Tatsache! — kümmerere mich den Dewel darum, daß ich für alle die andern Brachs ein katastrophaler Zeitgenosse bin, weil ich damals als hundsjunger Schnösel die gotteslästerliche Idee gehabt hatte, außer dem Springgarten und Kalfernhof müßte es doch eigentlich auch noch andere... ethische Werte auf der Welt geben!“

Das alles war ohne jede Bitterkeit, war vielmehr halbhaft, behaglich mit tiefem Lächeln erzählt. Jetzt häßelte er noch ein paar mal auf, um sich dann in geruchames Schweigen einzuspinnen.

(Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe.)

Mitt
Wit
Min
in der
gegeben.
Krieges
drängt
habe
tiefe
verfüht
machen.
hoffen.
Kummen
es nicht
rang zu
Staaten
männ
gehender
Türkei
Rücksch
gen nicht
Die Halb
zurückzum
österreich
weiß, d
Stonafie
Woh zu
Serben
Opfer
indem es
verschaff
rung brau
betzubehal
Die
torische
sie mit un
der Türkei
Mobilität
über die
Währ
Lingarn
haltung z
anderen
jeits, best
minderen,
zwischen
vom Weite
wir weder
bindungen
U
vom Ange
bindungen
um so nah
einen Ang
u n e r
es die Re
denen wir
genügen,
u z bewei
reich, oim
Unjere
turch eneg
Unterstütz
werden.
andere auf
wie die Di
Ehre die P
ein k i m
Armeen
der engli
kommen
brauch bring
nung mit l
untere Unt
Ordnung
zu sichern,
Nierung fin
gemäß der
schlicht
unterstützen
Wir haben
war die U
rager, nien
Gieg.
Die
aufgenomm
der Depu
Der Antro
Stallen
Der
Quelle, por
an Bulg
mache
Bulgarien
Mazedonien
land Serbi
Der engl
führungen.
müßte w
italienische
angefschlo
Di
Der
zufolge aus
wische Reg
Schwarz
einer aufbe
Kellon an
Vorber
Der
Mitt
haben die
des Königs
daß der K

Vom Balkan

Violani über die diplomatische Lage

Agence Havas

Paris, 12. Oktober.

Ministerpräsident Violani hat heute im Namen der Regierung in der Kammer eine Erklärung über die diplomatische Lage abgegeben.

Der Bukarester Vertrag

Das bei dem bulgarischen Jaren und dem bulgarischen Volke tiefe Groll zurückgelassen. Die alliierten Regierungen hätten versucht, diese Lage in gerechtem, weisheitsgemäßen Geiste wieder gutzumachen.

Alle das serbische Volk Resignation

indem es an die Kompensationen dachte, die der Sieg der Entente ihm verschaffen würde.

Die bulgarische Regierung antwortete spät und in diplomatischer Form auf unsere Vor schläge.

Währenddessen verarmten Deutschland und Oesterreich-Ungarn Truppen an der serbischen Grenze.

Am Serbien zu unterstützen, mußten wir nach Saloniki. Vom Augenblicke der bulgarischen Mobilmachung an lieferten wir Unterhandlungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten ein.

Unsere hauptsächlichste Sorge ist die Verteidigung unserer Front

Unsere hauptsächlichste Sorge ist die Verteidigung unserer Front und die Befreiung der besetzten Gebiete durch energische Bemühungen, denen wir zusammen mit der ehrenvollen Unterstützung unserer heldenmütigen Bundesgenossen den Sieg verdanken werden.

Statten und England waren gegen das russische Ultimatum

Telegraphischer Bericht

(z.) Bukarest, 13. Oktober.

Der Berichterstatter der Tel.-Union erzählt aus diplomatischer Quelle, vor der Uebereinkunft des russischen Ultimatum an Bulgarien habe Sonnino gegenüber Österreich, diesen Schritt nach Rußland auf eigene Verantwortung.

Die bulgarischen Schwarzmeerküsten

durch Minen geschlossen

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 13. Oktober.

Der Budapestener 'A Nap' erzählt dem 'Neuen Wiener Journal' zufolge aus Bukarest: Die bulgarische Regierung verständigte die rumänische Regierung dahin, daß alle bulgarischen Häfen im Schwarzem Meer durch Minen geschlossen sind.

Vorbereitung zu einer Flucht König Peters?

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 13. Oktober.

Der Budapestener 'A Vilag' berichtet, dem 'Neuen Wiener Journal' zufolge, aus Saloniki: Einer Meldung aus Prischina zufolge haben die Leute des Königs Peter in der Gegend von Prischina den König einen wehrlosen Rückfall festgestellt und empfohlen, daß der König sich nach Osten zurückziehen möge, weil er äußerster

Ruhe bedürfe. Nachdem aber die äußere Gestaltung der serbischen Lage dem König in einem fernlichen Bedacht keine Möglichkeit gibt, sich entsprechend zu erholen, empfahlen die Leute dem König, nach irgendeinem lässlichen Wadecore zu reisen.

Serbischer Generalstabsbericht

Ämtliche Meldung

Belgrad, 12. Oktober.

Ämtlicher Bericht über die Ereignisse vom 9. und in der Nacht auf den 10. Oktober (gekürzt). — Auf der Donaufront an den Stellen von Anamata wurde der Feind in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen.

Eine Unterredung

mit dem bulgarischen Generalissimus

Drahtbericht

(z.) Sofia, 13. Oktober.

Der Korrespondent der Telegraphen-Union wurde gestern vom bulgarischen Generalissimus empfangen. General Jekow äußerte sich im Verlauf der Unterredung wie folgt: Die Ereignisse auf dem Balkan nehmen einen dramatischen Verlauf.

Energisches Auftreten Griechenlands

gegen Italien

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 13. Oktober.

Der Budapestener 'A Vilag' meldet dem 'Neuen Wiener Journal' zufolge aus Athen: Die griechische Regierung richtete wiederholt eine Note an die italienische Regierung, in der sie energisches Auftreten der italienischen Truppen vom Dodekanes und die Einstellung der Okkupation der zwölf Inseln fordert.

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen

Generaloberst v. Kluck Ehrenbürger von Münster

Eigener Drahtbericht

(z.) Münster i. W., 13. Oktober.

Generaloberst v. Kluck ist von seiner Vaterstadt Münster aus Anlaß seines heutigen 50jährigen Militärdenkjahrs zum Ehrenbürger ernannt worden.

Der neue Bürgermeister von Pinsk

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 13. Oktober.

Die 'Crajer Tagespost' meldet: Ingenieur Lurte wurde von der deutschen Behörde zum Bürgermeister von Pinsk bestellt.

Verkündung des Heiligen Krieges in Albanien

Eigener Drahtbericht

(z.) Järich, 13. Oktober.

Schweizerischen Mässern wird über Mailand berichtet: Ejjab-Dejsha verkündete in Durazzo den Heiligen Krieg gegen die im Lande wohnenden Serben und Montenegriner.

5. Klasse 167. Rgl. Sächs. Landeslotterie

(Ohne Gewähr der Richtigkeit. Nachdruck verboten.)

Gezogen am 13. Oktober. — Siebenter Ziehungsstag.

50 000 auf Nr. 33485 bei Herrn Dm. Köster in Königsstein a. Elbe. 10 000 auf Nr. 82993 bei Herrn Alexander Hessel in Dresden.

5 000 auf Nr. 31067 bei Herrn W. Müller & Co. in Leipzig. 5 000 auf Nr. 53222 bei Herrn H. Vobe in Leipzig-Neudorf. 5 000 auf Nr. 65181 bei Herrn Sturm & Wehner in Chemnitz i. Sa.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sections for '5. Klasse 167. Rgl. Sächs. Landeslotterie' and 'Die vorliegende Nummer umfaßt 6 Seiten.'

Beilage zum politischen Teil

Nach Aegypten

Dr. J. S. Labberton schreibt in „De Toekomst“ unter der Ueberschrift „Nach Aegypten“: In einem Leitartikel vom 19. September schrieb „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß Rußland in der Zukunft eine größere Gefahr für Deutschland als England darstelle, und daß deshalb Deutschland eine Annäherung an England suchen sollte. Zu Friedensverhandlungen aber gehören zwei Parteien, und vorläufig sieht es nicht danach aus, als ob Deutschland nur zu wollen braucht. Aber England wird im Interesse Europas Deutschland auch nicht entgegenkommen. Englands Kriege sind stets und überall Vernichtungskriege gewesen, und solange noch eine Möglichkeit übrig bleibt, wird John Bull versuchen, sein Ziel zu erreichen. England ist politisch ganz und gar keine europäische Macht; es ist ein Inselreich und ist nur insofern an dem europäischen Kontinent interessiert, als es dort keinen gefährlichen, zu starken Nebenbuhler dulden kann. Ob Rußland tatsächlich so gefährlich für Deutschland ist, wie es der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ darstellt, ist schwer zu beurteilen. Augenblicklich ist Deutschlands Zukunft mehr durch Englands noch bestehende Welt Herrschaft als durch Rußlands Aspiration bedroht.

Eine neue deutsche Offensive, speziell gegen England, ist zu vermuten. Die Frage ist nur, wo? Die Zeit, wo das Mutterland das Zentrum des britischen Weltreichs war, ist vorbei. Das neue Zentrum ist der Kreuzungspunkt der beiden britischen Zonen-Linien: Kapstadt—Kairo und Kairo—Kalkutta, es heißt: „Suez-Kanal“. Eine vereinigte deutsch-österreichisch-türkische Aktion in dieser Richtung könnte, wenn sie gelingt, dem britischen Weltreich den tödlichen Stoß versetzen. Der Marsch von Konstantinopel nach dem Suez ist heute keine übermenschliche Unternehmung mehr, daher auch die große Bedeutung des Balkans: die Brücke zwischen Oesterreich und der Türkei. Ist das Kriegsglück den Deutschen günstig, dann werden wir die Versuche Napoleons, Aegypten zu erobern und dort England zu verwunden, wiederholt sehen. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß wir anstatt eines russischen Konstantinopels ein deutsch-türkisches Suez erleben. Der Konstantinopeler Vertrag von 1888, der die Neutralität des Suez-Kanals garantiert, ist von Beginn des Krieges an von England unbeachtet gelassen worden. So dürfen wir erwarten, daß seine Feinde das gleiche tun werden. Wenn aber John Bull von dem Herandrücken der deutsch-türkischen Heere nach dem Suez-Kanal vernimmt, dann wird er von der Verzweiflung gepackt werden und vermutlich versuchen, den Deutschen in Frankreich und Belgien in den Rücken zu fallen und, falls nötig, durch die Niederlande marschieren. Die Frage ist, ob er dazu genügend Truppen besitzt. Sollten die Niederlande vor diese Tatsache gestellt werden, dann kann kein Zweifel mehr sein, daß sie durch den Lauf der Ereignisse auf die Seite Deutschlands — des Siegers — gedrängt werden.

Die Behauptung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß die Mittelmächte nicht mit England und Rußland gleichzeitig fertig werden könnten, ist durch nichts bewiesen, wenn man an Aegypten denkt. Wenn die englische Streitmacht in Aegypten, all die Australier, Kanadier, Inder und die wirklichen englischen Regimenter, vor den Türken kapitulieren oder in Alexandria auf die Schiffe steigen müssen, dann droht ein Schlag von Gibraltar bis Singapur, unter dem das ganze Weltwirtschaftsgebilde dem herausgebrochenen Schlüsselstein in die Tiefe nachstürzt. (Dieser Schlag stammt von Rohrbach.) Dann droht aber noch ein anderer Schlag durch die geistige Welt: der Sturz des englischen Prestiges, dieses psychologischen Pfeilers, vermöge dessen sich im Geiste anderer Völker die naive Selbstüberhebung wieder spiegelt, mit der das englische Volk seine Welt Herrschaft als etwas Selbstverständliches ansieht. Wie von einer Hypothese befreit, wird die Welt dann aufatmen und beginnen, nachzudenken. Mit diesem Augenblick beginnt nicht allein die Zukunft für die kleinen mitteleuropäischen Staaten an, die unter der britischen Uebermacht sehr leiden.

In einer redaktionellen Nachschrift wird auf eine Meldung des „Journal des Débats“ verwiesen, wonach die Türkei große Pläne für eine Aktion gegen Aegypten schmiedet. Die Expedition

solle Mitte November beginnen. Spezialtruppen würden hierfür ausgebildet, wozu 2000 deutsche Offiziere abkommandiert seien. Der Ausgangspunkt der neuen Expedition werde die Stadt Beerfabab sein, die in einer bekannten Oase am Rande der Wüste liegt. Geschütze und Munition würden nach Syrien herangeschafft, und die Mobilmacht in Kleinasien verlaufe regelmäßig. Ein besonderes Kamelkorps ist errichtet worden für Patrouillenritte. Die Eisenbahn war am 9. August d. J. bereits bis Beerfabab fertiggestellt. An Kohlen mangelt es, aber die Wälder des Libanon werden Holzmaterial liefern. Die Eisenbahn von Süd-Palästina wird binnen kurzem mit der nach Beerfabab verbunden werden, so daß dann eine direkte Zugverbindung von Konstantinopel bis zur ägyptischen Grenze hergestellt wird.

Wirkung eines Kaiserwortes in Deutsch-Ostafrika

In einem Brief, der einem jetzt im Westen gefallenen Engländer abgenommen worden ist, finden sich verschiedene Einzelheiten, die ein glänzendes Licht auf die Haltung unserer Landesknechte in Deutsch-Ostafrika werfen. Der Briefschreiber, vermutlich ein Verwandter des Gefallenen, schreibt u. a.:

„Am 27. Januar befand ich mich mit einigen Eingeborenen in der Gegend von Jasin, bei welchem Platz wir einige Tage vorher ein verlustreiches Gefecht gegen die Deutschen hatten. Es gelang mir, mich den deutschen Linien ziemlich zu nähern, als plötzlich lautes Jodelgeschrei zu uns herüberdröhnte. Wir fürchteten schon, entdeckt zu sein, und jagten uns schleunigst zurück. Nachträglich aber erfuhr ich durch Eingeborene, daß den Deutschen ein Telegramm des Kaisers durch den Gouverneur bekanntgegeben war, welches diesen großen Jubel hervorgerufen hatte.“

Hier erfährt man also noch einmal aus feindlichem Munde, daß den Deutsch-Ostafrikanern gerade zum Kaisergeburtstag die große Freude wurde, eine direkte Verlautbarung auch ihres obersten Kriegsherrn zu erhalten. Es kann sich dabei nur um die bekannte kaiserliche Anerkennung für den großen Sieg bei Tanga handeln, die damals noch auf dratlosem Wege über Windbuk nach Dar-es-Salaam gelangt ist. Die Tatsache, daß der Gouverneur Dr. Schnees diese kaiserliche Anerkennung gerade an dem Geburtstage des Kaisers und unmittelbar nach dem neuen schönen Sieg, den 8 Tage zuvor unsere brave Schutztruppe unter Führung ihres Kommandeurs v. Lettow-Vorbeck auf englischem Boden bei Jasin südlich von Mombassa erfochten hatte, und der, wie noch erinnertlich sein dürfte, den Engländern allein an Kriegsgefangenen 4 Kompanien kostete, seinen Leuten verkünden durfte, wird doppelt belebend und anfeuernd auf die fern von der Heimat in schwerem Kampf für Deutschlands Best und Ehre gegen einen vielfach überlegenen Feind stehenden gewirkt haben. Unsere Ostafrikaner werden sicherlich bei Anhörung der kaiserlichen Botschaft das Gelächte jähem Durchhalten erneuert haben. Herzergreifend ist noch, daß wie man aus dem Schreiben erhellen kann, das durch den Kaiserdank hervorgerufene deutsche „Hurra“ auch am Äquator seine kräftige und den Feinden so unangenehme Wirkung nicht eingeduldet hat.

Aus einigen anderen Bemerkungen des englischen Schreibens ist noch zu entnehmen, daß man auf englischer Seite über den tatkraftigen und erfolgreichen Widerstand, den die deutsche Bevölkerung des Schutzgebietes im Verein mit der Schutz- und Polizeitruppe sowie der Gesamtheit der Eingeborenen den vielfach überlegenen englischen Streitkräften leistet, geradezu verblüfft ist. Und zwar um so mehr, als sich unsere Streitkräfte nicht auf die Verteidigung des deutschen Gebietes beschränken, sondern kräftige Vorstöße ins englische Gebiet unternehmen. Uebrigens scheint man nach berühmten Mustern auch für Deutsch-Ostafrika englischerseits mit einem „Aushungern“ gerechnet zu haben. Allerdings vergeblich, denn der englische Briefschreiber sagt weiter noch ganz resigniert: „Die Deutschen sind augenscheinlich ganz vorzüglicher Stimmung, und was Verpflegung angeht, so unglaublich es klingt, bessergestellt als wir, sie haben sogar Ohee (englisch-indischer Ausdruck für zerlassene Butter) in großen Mengen.“ Also auch hier scheint deutsches Organisations-talent feindlichen Hoffnungen wieder einmal einen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben.

Bedrohung Englands in Persien

(2.) Konstantinopel, 12. Oktober.

Hier liegen zuverlässige Nachrichten vor, nach denen die Lage der englischen Truppen in Südperisien außerordentlich bedrohlich erscheint. Schon Anfang August waren in dem englischen Interessengebiet in den südlichen Provinzen Persiens Unruhen unter der Bedrohung ausgebrochen, die in der Besetzung des Hafens von Buschir durch englische Truppen und der Ernennung des britischen Generalkonsuls daselbst zum Gouverneur ihrer Ursprung hatten. Die persische Regierung setzte damals dem englischen Vorgehen keinen Widerstand entgegen, weil ihr hierzu die Mittel fehlten.

Inzwischen haben aber die Stämme Südperisiens auf eigene Faust einen Angriff auf die englische Besatzung mit starken Kräften vorbereitet und der Ausbruch von Feindseligkeiten scheint unmittelbar bevorzustehen. Die Regierung in Teheran hat deshalb dem Gouverneur in Buschir und dem englischen Gesandten eine dringende Note mit der Aufforderung übermittelt, die Truppen sofort aus Buschir zurückzuziehen. Die Regierung lehnt im anderen Fall jede Verantwortung für die Folgen ab, die ein Verbleiben der englischen Truppen auf persischem Boden nach sich ziehen würde. Verschiedene Ereignisse in ganz Persien nicht im Zweifel lassen; die Ulemas von Isfahan und Schiras haben ohne Rücksicht auf die Regierung Freiwilligenregimenter gebildet, zu denen aus allen Gegenden die wehrfähigen Männer zusammenströmen. Es wird berichtet, daß bereits Kämpfe kleinerer Abteilungen stattgefunden haben, in denen die englischen Truppen unterlagen.

Die persische Regierung steht aber dieser Bewegung keineswegs mehr teilnahmslos gegenüber, denn sie hat kürzlich dem russischen und englischen Gesandten eine Note überreicht, in der die Forderung erhoben wird, Rußland und England sollten sofort ihre Truppen, einschließlich der Gesandtschafts- und Konsulatswachen, zurückziehen. Es wurde um schleunige Beantwortung dieser Aufforderung ersucht, da die Regierung nicht länger imstande wäre, die erregte Bevölkerung zu jäheln. Diese Note ist als ein Ultimatum in aller Form anzusehen, denn die Regierung scheint entschlossen zu sein, im Fall einer Ablehnung ihrer Forderung zu Gewaltmaßnahmen zu greifen. Alle Nachrichten aus dem Kaukasusgebiet deuten daraufhin, daß Rußland außerstande ist, seine Verbindungen in Persien zu verstärken.

Die Stämme in Nordperisien, die früher schon teilweise an der Seite der türkischen Truppen in die Kämpfe eingegriffen haben, sind bereit, zum offenen Kampfe überzugehen, falls sie von türkischer Seite darum ersucht werden. Die Nachsicht der persischen Regierung hat bisher England vor schweren Verlegenheiten bewahrt, der Tag scheint aber jetzt gekommen zu sein, wo Persien entschlossen ist, sich endgültig vom russisch-englischen Joche zu befreien. Diese Erhebung des bisher der fremden Bedrückung gegenüber machtlosen Landes beweist, in welchem Grade das Ansehen Englands und Englands durch die militärischen Misserfolge schon im ganzen Orient gesunken ist.

Das Problem der Steinkohle

Unter diesem Titel führt L. de Lannoy im ersten Septemberheft der „Revue des Deux Mondes“ aus, daß Deutschlands Ueberlegenheit in dem größten Reichtum an Steinkohle begründet sei. Der Kohlenreichtum sei schuld an Deutschlands wirtschaftlichem Aufschwung, er habe es in die Lage versetzt, mit England zu rivalisieren, während Frankreichs Kohlenknappheit zum Zurückbleiben seiner Industrie geführt habe. Es sei kein zufälliges Zusammentreffen, daß im Jahre 1914 die deutsche Kohlenförderung zum ersten Male die Englands übertraffen habe, denn dieser Umstand habe automatisch zum Losgehen der Weltkriege geführt. Dazu komme, daß der Kohlenbau in Deutschland am billigsten sei. Ein deutscher Bergarbeiter forderte im Jahre 208, ein Engländer 244, ein Franzose aber nur 200 Tonnen.

Was Deutschland fehle, sei dagegen das Eisen, und um sich dieses zu schaffen, habe es den Krieg unternommen, um die Erzgebiete Frankreichs zu erobern. Frankreich seinerseits habe Eisen im Ueberflusse, jedoch Mangel an Kohle. Im eigenen Lande sei Abhilfe nicht zu erwarten, folglich müsse der Krieg beendet werden, um dieser Not zu steuern. Das Saargebiet sei bis 1915 französisch gewesen, es sei nur billig, daß es mit Verbringen an Frankreich zurückfalle. Westfalen mit dem größten deutschen Kohlengebiet könne nicht dauernd erobert, höchstens bis zur Jahlung der Kriegsschuldung besetzt werden. Da müsse entweder ein günstiger Handelsvertrag eingereicht, der Deutschland zu jährlichen Kohlenlieferungen verpflichte, oder die fiskalischen Ertrüben in Westfalen müßten an den französischen Staat oder französische Gesellschaften abgetreten werden. Deutschland mit seinem großen finanziellen Reichtum an Bergwerken, Eisenbahnen usw. sei hervorragend geeignet, gebrändschafft zu werden.

Die Herren Franzosen haben, wie diese Ausführungen zeigen, immer noch große Kohlen im Kopf. Es wird Zeit, daß unsere Feldherren sie ihnen austreiben.

In Südpolen

Mitten durch die Dripfetsümpfe

Von unserem mit Genehmigung des Generalstabes zu den deutschen Truppen nach Südpolen entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden von den zuständigen Jenfarbehörden genehmigten Bericht:

..... Anfang Oktober 1915.

(2.) Das Wetter hat uns geblöhen. Ginge ein kalter Sommer zu Ende, strömte Tag und Nacht der Herbstregen — was wäre aus unserem Vormarsch an den Styr gekommen? Schier eine Fabel schienen uns die berüchtigten Dripfetsümpfe, während wir mitten hindurchzogen. Der Regen macht sie zu dem, was sie sind.

Ich suche das Wort, das Wesen dieser Landschaft zu zeichnen, es gibt kein deutsches, nur ein französisches: vaste. Vaste: weiträumig und leer ist die Fläche, die Wege verlaufen darin, der Horizont schiebt zurück. Schwarze Waldlinien; in weiten Abständen graue Dörfer, zwischen Waldland, tief gesenkt, damit das Getreide nicht verfaule. Ardennerwälder. Und gründern, endlich, mit Orabacken überflutet: das Moor, das unter feuchtem Himmel zu Sumpf und Wasser wird.

Anfangs scheint es, als sollten wir die Wirklichkeit der Sumpfe, die auf den Karren verzeichnet sind, kennen lernen: es regnet. Langsam, unter ungläubigen Stöhnen, schiebt die Kolonne sich vorwärts, auf Wegen, die bald über trockene Sandstein, bald, mit schwarzer Erde und Schlammblöcken, durch moorige Flächen führen. Sturm jetzt kalt aber die Ebene, der Regen jetzt stärker ein, die Kolonne hält. Stunden vergehen: sie hält noch immer. Schwere Artillerie rückt auf der glatten Straße vor; Zug und Troß einer ganzen Division müssen an uns vorbei zum lumpigen Wasserlauf, dessen gesprengte Weidre die Pioniere durch einen Rothbau ersetzen. Das nächsthöhere verlassene Haus liefert ihnen Holz: sie lösen die Dachsparren los, bald steht die Hütte getrippearig da, und die nötigen Brückenelemente sind beschafft. Die Nacht kommt, von den Sumpfräuden her leuchtend Feuerchein. Noch immer darf unsere Vagabondkolonne nicht weiterrücken. Neben uns schiebt sich die Reihe von Zeit zu Zeit um einige Wagenlängen weiter und wartet wieder; nur einzeln dürfen die Fuhrwerke die schwierige Stelle befahren. Bei uns rücken sich Soldaten und Führer auf langsames Gehen, vielleicht auf Kampieren ein; sie entfachen ein Feuer und kochen ab. Gleich Indianern kauern wir um die Schüssel mit dem Fleischchen.

Endlich gelingt es meinem Wagen, sich zwischen die Nachbarkolonnen zu schieben, es geht weiter. Die ein Nachtsümpf steht die Umgebung der Brücke im Flammenlicht; zum erstenmal spüre ich das Unheimliche dieses Sumpflandes, das wir durchqueren. Sind das Dampfwohlen? Sie stehen unbeweglich; es sind Stäucher, der Feuerchein macht sie so bleich. Jemand etwas, vielleicht ein Pfahl, gleicht einer langen, bürren, ein wenig vorgezogenen Gestalt: ein trüffeliges Pelzstück des Großfürsten Nikolaus. Als wir uns nähern, löst sich der Schein in einzelne helle Feuer auf, die Wagen schwanken und sackern die Wägen hinunter, Kolonnenoffiziere fluchen über die Fuhrwerke, die nicht in die Reihe gehören, zu beiden Seiten glihren die trüben Wasser.

Die folgenden Tage bringen Wind und regenloses Gewölk, dann strahlendes Herbstblau. Durch schneigen Wald, der sich kaum erst färben

will, über Sandstein und Roggenfelder geht es vorwärts. Manchmal ist der Weg ein Knipfeldweg, schwarzgerdig, durch Pfähle zu beiden Seiten geführt, dann gleicht er einem Weich, der durch Ueber-schneemengen führt. Jetzt freilich sind es grünbraune Wiesen, für Fußgänger und oft auch für Reiter durchschreitbar, mit spärlichen Wasserläufern.

Die Dörfer behalten ihre Ursprünglichkeit, sie nimmt fast noch zu. Die meisten Häften sind schornsteinlos, der Rauch qualmt gegen das schwarze Dachgebälk. Für 30 Rubel verkauft sich der Bauer, was er zum Bau eines ganzen Hauses nötig hat. Drinnen ist die umlaufende Bank beladen mit Schaffeln, Decken, irdenen und hölzernen Behältnissen. Menschen. Kein Tisch und kein Stuhl. An den Wänden Heiligenbilder; kein Schmuck sonst. Selbst die Türhaken sind aus Holz. Der gemeiste Ofen mit der Lagerstätte, den Ofenrücken zum Wärmen des Lees und dem urwüchsigem Rauchfang hat keine Herdplatte; wenn gekocht wird, so muß es am offenen Feuer geschehen. Auf Wohlhollen zu sind die Häuser an der Straßenseite geweiht, sonst unterstehen sie sich nicht von denen, die wir weiter haben.

In Waldstücken, die Weine mit weißen Lappen umwickelt und umschürt, geht verhäudertes Volk zwischen den Häften umher: Menschen, die wie Vereinschwärme eines Zeltlagers wirken, und solche, die an Gorki, den Dichter, wie seine Gefährten, gemahnen. Alle tragen, sobald es kälter wird, Schafpelze. Die Weisse, die deutsche Soldaten zum Wäsche-reinigen mitbringen, wird verächtlich angesehen.

In der — immer noch dörfligen — Stadt — aber läßt das weiträumige Kloster erkennen, daß wir auch hier auf ehemals polnischem Boden stehen. Hof, Refektorium, Kreuzgewölbe: wie lange sind wir solchen Bauten nicht begegnet. Die Klosterkirche von Lubasze wo muß um 1700 entstanden sein, mit Barocktürmen, Türstücken, edlen Raum-mögen. Die Säulen und Vorhänge an den Wänden, die Heiligenfiguren und Ornamente sind freilich gemalt; selbst die Gewölbekehlen schmücken sich mit dieser vorgetäuschten Plastik. Dies ist Theaterdekoration; durch sie wirkt die prunkende Erinnerung an polnische Größe weniger feierlich als die Holzglieder russischer Dörfer mit ihrem spitzgehobten buntten Wänden und den byzantinischen Bildern und Fahnen im Innern.

Wir kommen in waldreiches Land und ins Abenteuer. Die leuchtende Herbstklarheit lockt die Flieger heran, sie kreuzen heran-schwebend über uns, während die Maschinengewehre sie anschießen. Wie heftiges Teppichschlagen klingt es. — Fackeln und Rauchfahnen sind auf unserem Wege; die Quartierdörfer brennen. Frühzeitig hat der Russe gegen uns Front gemacht.

Tagsüber fahren die Kolonnen wieder durch festes Land. Die Wälder schließen sich näher zusammen; in ihrem ungepflegten Bestand enthalten sie alle Baumarten: Birken, Erlen, mit Föhren durchmischt, von Kiefernholz offenhalten durchwachsen; manchmal ragt aus der Weirnis mit knorrigen Riefenstamm eine Eiche. Eben jetzt, zum Septemberende, beginnen die Wälder sich herdfärbend zu färben; auf holprigen Waldwegen, von herüberdröhendem Geschützschuß gerissen, nähern wir uns dem Styr, dem Fluße, dessen Namen ein rotz ver-breiteter Scherz in „Styr“ verandelt. — Nicht ganz ein Scherz. Denn häufig, bei Tageslicht, ist der Anblick des Städtchens Koki, in das wir nun einziehen. Noch im Dunkel sehen wir Brandstätten und Schützengraben, die sich quer über den Marktplatz ziehen. Bei Tag ist es ein weites Schutzfeld. Diesmal ist der Ort wohl nicht angezündet, sondern in Brand geschossen, die Russen hatten keine Zeit; denn un-

verfehlt stehen an der Landstraße die Telegraphenstangen mit dem russischen Draht.

Koki liegt schon am Südufer des Styr, der fröhe und maff glänzend ist wie der Styr. Oestern ward der Uebergang über den Fluß erzwungen. Wir sind auf dem mitteldeutschen Dreikönigrad; das Sumpffeld der Polesie liegt hinter uns.

Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

Magin Gorki über den deutschen Soldaten

Magin Gorki hat durch wiederholte Aussprüche in letzter Zeit erkennen lassen, daß er seine zu Beginn des Krieges über Deutschland geäußerten Ansichten sehr abgeändert hat. Gelegentlich einer Ansprache an die Moskauer Arbeiterschaft äußerte sich Gorki über den deutschen Soldaten und den deutschen Arbeiter folgendermaßen:

Ganz abgesehen von der Schwere der Kreuzzüge, die hier in Moskau kürzlich gegen Wehrlose verübt worden sind, ist es dumm und leicht von euch, eure Wut an den Deutschen in Rußland auszulassen. Denkt an eure russischen Brüder in Deutschland, wie leicht könnt ihr dort Gleiches mit Gleichem vergelten werden! Rußland braucht die deutsche Intelligenz und die deutschen Arbeiter, es kommt ohne sie nicht aus. Der russische Arbeiter ist in vielen Sachen noch zu ungeschult, er kann auf Jahre hinaus den ausländischen Arbeiter noch nicht ersetzen. Wenn ihr jetzt die Deutschen verjagt, kommt ihr von dem Regen in die Traufe, denn die deutschen Kräfte werden durch Engländer und Franzosen ersetzt werden müssen, und ob ihr dabei besser fahren werdet, steht sehr dahin. Ich kenne den deutschen Arbeiter aus den Wolgagebieten. Er ist ruhig, fleißig und nachbar, in den meisten Fällen zuverlässig und stets zu kameradschaftlicher Hilfe bereit. Aber die englischen und französischen Arbeiter sind aufreizend und gewalttätig, sie haben keine Lust zum Arbeiten, und wollen nur die besten Stellen für sich haben.

Auch über den deutschen Soldaten ist euch viel Falsches gesagt worden. Im deutschen Heere weiß jeder Soldat jeden Augenblick ganz genau, was er zu tun hat. Die Disziplin und das Vertrauen zu den Befehlshabern ist so groß, daß sich jeder bedingungslos fügt. Wenn beim Angriff oder in der Schlacht der Führer fällt, so tritt an seine Stelle sofort ein anderer Mann, und im Notfall ist jeder einzelne Mann insofern der vorzüglichen und sorgfältigen Ausbildung in der Lage, selbständig zu handeln, ohne daß die ganze große Maschinerie in Unordnung gerät. Der deutsche Soldat ist voll gläubender Begeisterung für seinen Kaiser und sein Vaterland. Es ist nicht wahr, daß er unmüßig und widerstrebend in den Kampf gezogen ist, und daß Zwang erzwungen wurde. Das Gegenteil beweisen schon die zwei Millionen Kriegsfreiwilligen im deutschen Heere. Die Soldaten sind aufs beste ausgerüstet und werden gut verpflegt, sie haben auch das beruhigende Bewußtsein, daß für ihre Hinterbliebenen gesorgt wird, wenn sie im Kampfe fallen. Alles, was man euch hier von dem deutschen Soldaten gesagt hat, ist Erfindung und Entstellung. Es ist Lüge, daß die Deutschen ihre Gefangenen erschließen. Ueberdies sind auch die Greuelkaten, die man euch von den deutschen Soldaten erzählt hat. Kein einziger deutscher Soldat wäre jemals solcher Taten fähig.

Handels-Zeitung

und volkswirtschaftliche Rundschau

Zur Lage des Kleinisenmarktes

schreibt uns unser rheinländischer ug-Mitarbeiter:

Im Einklang mit der ruhiger gewordenen Marktlage in der schweren Eisenindustrie hat auch das Geschäft im Kleinisen-gewerbe an Lebhaftigkeit nachgelassen, wobei aber nicht zu verkennen ist, daß die Fabriken für Heeresartikel nach wie vor flott beschäftigt sind. Hierüber äußert sich eine große rheinische Werkzeugfabrik:

Unsere Industrie ist vollständig noch ziemlich stark in Heeresartikeln beschäftigt. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß infolge der Einberufung vieler Arbeiter die Produktionsfähigkeit jetzt bedeutend geringer ist als z. B. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Durch die Heranziehung der bisher un-tauglichen werden die Arbeiterbeschäftigten noch größer werden. Dadurch ist es aber auf der anderen Seite wahrscheinlich, daß die noch arbeitenden Fabriken auch des Winter hindurch noch beschäftigt sein werden. Damit wird natürlich ein weiteres Steigen der Verkaufspreise Hand in Hand gehen, zumal da aus den Kreisen der Arbeiter weitere Lohnvergrößerungen werden, die einen so großen Einfluß auf die Notierungen ausüben hat und weiter ausüben, daß vor dem Krieg abgegebene Preise überhaupt nicht mehr als Grundlage angesehen werden können. Die Nachfrage in unseren Artikeln in zentralen Ländern ist noch immer rege.

Da die Bautätigkeit ruht, bzw. sich nur auf dringende industrielle Erweiterungen erstreckt, haben auch die Fabriken für Baubedarfsartikel noch immer wenig zu tun. Eine westfälische Eisenwarenfabrik dieser Branche teilt mit, daß der Bedarf in Kleinisenwaren sich augenblicklich auf geringere Mengen beschränkt. Durch die Einberufung vieler Männer zu den Fahnen sind die weiterverarbeitenden Kräfte nicht mehr so vorhanden wie in Friedenszeiten. Hierzu kommt noch, daß bei den heutigen hohen Preisen nur das Allernotwendigste gekauft wird, so daß Lagerverkäufe ausfallen. Für die noch vorhandenen Arbeiter ist noch genügend Beschäftigung vorhanden, besonders bei Werken, die neben ihren bisherigen Artikeln sich auch noch mit der Herstellung von Heeresbedarf beschäftigen. — Von der Geschäftsstelle des für Baubeschlag maßgebenden Verbandes hört man, daß der Bedarf in Baubeschlag seit dem Sommer sogar noch geringer geworden ist und Aussichten auf baldige Besserung angesichts der Wintermonate nicht vorhanden sind.

Auch für die deutsche Schloßindustrie, die in Friedenszeiten fast die ganze Welt mit Schlössern versorgte und für die jetzt die Ausfuhr beinahe ganz unterbunden ist, ist der Geschäftslage außerordentlich ruhig geworden. Eine rheinisch-westfälische Schloßfabrik faßt ihre Auffassung von der Lage dahin zusammen, daß die Nachfrage auch weiter gering bleibe, aber die eingehenden Aufträge reichen aus, um die noch vorhandenen Arbeiter zu beschäftigen. Die Preise sämtlicher Materialien seien zum Teil bedeutend höher geworden, und das Bestreben der Fabrikanten gehe dahin, die Verkaufspreise der Fertigfabrikate ebenfalls entsprechend zu erhöhen. Die Aussichten für die nächsten Monate seien nicht günstig, da während des Krieges die Bautätigkeit fast ganz ruhe.

Im Solinger Revier, wo bekanntlich die Waffenschmiede Deutschlands ihren Sitz hat, ist noch reichlich Arbeit vorhanden. Eine alte Solinger Stahlwarenfabrik, die als Spezialität Schneidwaren herstellt, schreibt:

Die Beschäftigung in der Solinger Stahlwarenfabrik kann man im allgemeinen als normal und zufriedenstellend bezeichnen. Die Heeresaufträge haben zwar etwas nachgelassen, dagegen hat das Geschäft in Stahlwaren jetzt wieder etwas Bunter, da sich das nächste Wirtschaftsjahr bemerkbar macht, wenn auch nicht in dem Maße wie vor dem Krieg. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß hauptsächlich in billiger und mittlerer Ware Nachfrage ist, bessere Sachen werden weniger gefordert. Sehr starke Nachfrage ist noch immer in Feldbestecken, Soldatenstanzmessern und Stiletts. Auch für die nächsten Monate sind die Aussichten günstig.

Infolge Verteuerung der Herstellungskosten, besonders wegen der Schwierigkeiten, die die Beschaffung geschulter Arbeiter verursacht, haben die Verkaufspreise auch im Klein-eisengewerbe weiter anziehen müssen. So hat in der letzten Mitgliederversammlung die Preisvereinigung für Drahterzeugung beschlossen, die bis vor Jahreschluß geltenden Preise für Drähte und Drahtstifte um weitere 10 % pro Tonne hinaufzusetzen. Der Verkauf für das erste Quartal 1916 wurde noch nicht freigegeben, jedoch dürfte er in Kürze zu den erhöhten Preisen aufgenommen werden. Allerdings hat die Vereinigung gleichfalls beschlossen, von jetzt an den Verkauf zur Lieferung nach dem neutralen Ausland für das erste Quartal 1916 freizugeben, wobei ein Aufschlag von 15 % pro Tonne auf die erhöhten Inlandspreise gefordert wird. Die jetzigen Inlandspreise stehen wie folgt: Gezogener, blanker Handelsdraht 180 M., Stiftdraht 177,50 M., Schrauben- und Nietendraht 207,50 M., verzinkter Draht 225 M. und Drahtstifte 190 M., alles pro Tonne. Infolge dieser Verteuerung hat auch die Handlungsschrauben-Vereinigung nunmehr beschlossen, ihre Preise für sämtliche Sorten Maschinenschrauben, Muttern und Anschweißenden durch Ermäßigung der Rabatte um 3 Proz. zu erhöhen, und zwar gleichfalls mit sofortiger Wirkung.

Die Verhandlungen zur Ausgestaltung der Verbände für B-Produkte, insbesondere für Walzdraht und Stabisen, werden fortgesetzt. Anfang November soll bereits eine weitere Versammlung der Werksvertreter stattfinden. Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen läßt sich aber heute noch nicht sagen, ob die Bestrebungen zur festeren Ausgestaltung der Verbände für B-Produkte bzw. Bildung eines allgemeinen deutschen Rohstahlverbandes von Erfolg sein werden.

Börsenverkehr

Das Geschäft in der heutigen

Berliner Börsenversammlung

eröffnete nach einer Drahtmeldung unserer dortigen Handelsredaktion bei ruhigem Verkehr in fester Grundtendenz. Lebhaftige Genußgenug erweckten der Eintritt Bulgariens in den Krieg und die Steigerung der Wiener Zahlungsmittel. In der ersten Bärenstunde wurde das Geschäft, ausgehend von der Festigkeit der österreichischen Valuta, lebhafter. In einzelnen Spezialwerten wurden erhöhte Umsätze erzielt, so in Orientbahn, Türkische Tabakrieg und Oesterreichische Kreditanstalt. Franzosen und Lombarden wurden höher erwähnt. Von Kassawerten waren Hannoversche Maschinen, Eisenhüttenwerk Thale, Capito & Klein (auf den Eintritt von Fried. Krupp in den Aufsichtsrat), Schlesiische Leinenindustrie Kramata und Spinneri Renner lebhaft gesteigert. Auch chemische Werte, insbesondere Farbenfabriken unter der Führung von Elberfelder Farben, konnten sich bessern. Deutsche Erdöl mußten sich eher eine Abschwächung gefallen lassen, auch Telephon Berliner lagen mäßig abgeschwächt. Nachfrage bestand für Sachsenwerk, Riebeck Montan und Gebrüder Körting. Unter den Kriegswerten waren Deutsche Waffen gefragt. Montanaktien lagen behauptet, Schiffahrts- und heimische Bankaktien blieben ohne Umsatz. Amerikanische Eisenbahnen wiesen keine Veränderung auf, da die New Yorker Börse gestern geschlossen war.

Am heimischen Anlagemarkt waren 3- und 4proz. Anleihen des Reiches und Preußens gesucht, die übrigen Werte behauptet. Von ausländischen Renten konnten sich Russen erhöhen, Japaner verkehrten ohne Veränderung. Durch Nachfrage zeichneten sich Balkanwerte, insbesondere Rumänen und Griechen, aus. Oesterreichische Werte, die anfangs sehr fest lagen, erlitten im weiteren Verlaufe eine Abschwächung. Mexikanische Werte stellten sich auf die Anerkennung Carranzas bis 5 Proz. höher. Der Geldmarkt wies keine Veränderungen auf. Am Valutenmarkt bildete das Hauptgeschäft die Valuta Wien, die sich allerdings zum Schluß wieder eine Abschwächung gefallen lassen mußte, aber immer noch über gestrigem

In nur eng gespanntem Rahmen vollzog sich das Geschäft des heutigen Freiverkehrs an der

Leipziger Börse.

Soweit wir hörten, waren es am Markte der Industriewerte nur drei Papiere, in denen Umsätze erfolgten: Chemnitzer Zimmermann und Hallesche Zucker. In beiden Fällen besserten sich die Kurse. Thüringer Gas, die ebenfalls umgingen, waren unverändert. Auf gestrigem Niveau wurden erwähnt Mansfelder Kuxe; außerdem standen in Nachfrage Zwickauer Brückenberg, Wilhelmshacht, Sondermann & Stier, Würzener Kunstmühlen und Solbrig.

Am Anlagemarkt schwächten sich die 3½proz. Titres des Reiches und Preußens leicht ab. Sächsische Rente erfuhr keine Veränderung. In Nachfrage stand alte Kriegsanleihe. — In Valuten kam es zu Geschäft in Devisen Wien, die sich weiter höher stellte.

Der Mitteldeutsche Braunkohlenmarkt im September

Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein in Halle, Saale, gibt folgenden Überblick über den Geschäftsgang:

Auch in diesem Monat war die Beschäftigung im mittel-deutschen Braunkohlenbergbau durchweg gut; sie war der des Vormonats meist gleich und vielfach besser als im gleichen Monat des Vorjahres (zweiter Kriegsmontat). Infolge des sich ständig vermehrenden Arbeitermangels war in einigen Bezirken die Produktion etwas geringer. In der zweiten Hälfte des Berichtsmontats ist mehrfach ein recht fühlbarer Wagenmangel eingetreten, der den Absatz der Produkte nicht unerheblich beeinträchtigte. Trotz vielfacher Oberarbeit, trotz Verwendung zahlreicher Kriegsgefangener und teilweise weiblicher Arbeitskräfte war in einigen Fällen die Nachfrage nicht zu decken.

Es sind wiederum einige Lohnerhöhungen erfolgt, auch Teuerungszulagen sind gewährt worden.

Montangewerbe

ug Schmelzer Eisenwerk vorm. Müller & Co., Akt.-Ges., in Schweinf. In Bestätigung unserer Ankündigung teilen wir nunmehr auf Grund einer eigenen Drahtmeldung mit, daß der Aufsichtsrat für das verlossene Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von 8 (i. V. 6) Proz. in Vorschlag bringt.

* Capito & Klein, Akt.-Ges., in Benrath a. Rhein. Für die Aktien dieses Unternehmens bestand in letzter Zeit nicht nur an der Berliner Börse, sondern auch im freien Börsenverkehr am hiesigen Platze öfter Nachfrage. Das hierdurch bekundete Interesse findet nunmehr seine Erklärung in der Ankündigung neuer Beziehungen zur Fried. Krupp Akt.-Ges. in Essen. Wie das „Berl. Tgbl.“ schreibt, werden zwei Direktorialmitglieder dieses Unternehmens in den Aufsichtsrat der Capito & Klein Akt.-Ges. eintreten, die offenbar damit bezweckt, den Absatz ihrer Produkte sicherzustellen. Sie gelangt dadurch mit einem weiteren Großabnehmer in Verbindung, durch die die bereits früher angeknüpften ähnlichen Beziehungen zur A. E. G., die wohl hauptsächlich Dynamobleche von Capito & Klein bezog, nicht berührt werden. Diese Gesellschaft stellt bekanntlich besonders Qualitätsbleche her, und zwar neben Walzblechen auch Weißbleche, die gerade während des Krieges für die Ausfälle in der Erzeugung anderer Blechsorten einen Ausgleich brachten. Infolgedessen war es auch der Verwaltung möglich, für das verlossene Geschäftsjahr, wie bereits am 2. Oktober mitgeteilt, die Ausschüttung einer Dividende von 12 (i. V. 0) Proz. in Vorschlag zu bringen.

* Eisenwerke Gaggenau, Akt.-Ges., in Gaggenau bei Rastatt. Im Anschluß an unsere gestrige Meldung entnehmen wir dem Bericht für 1914/15, daß es der Gesellschaft gelang, entsprechend ihren maschinellen Einrichtungen, größere Heereslieferungen zu erhalten. Wenn die Werke auch nicht imstande waren, voll zu arbeiten, so konnte das Unternehmen bei dem naturgemäß ganz erheblichen Rückgange des Umsatzes ein Resultat erreichen, das den Verhältnissen entsprechend immerhin als befriedigend bezeichnet werden dürfte. In der Bilanz begeben uns 1,41 Mill. Mark Debitoren (1,32) und 1,51 Mill. Mark Verpflichtungen (1,67). Die geschätzte Rücklage enthält 176.800 M. und die Sonderrücklage, einschließlich 224.000 M. Zugang aus 1913/14, 556.800 M.

Der Auftragsbestand, namentlich in Heereslieferungen, ist recht bedeutend, so daß in dieser Hinsicht die Aussichten als günstig zu bezeichnen seien. Andererseits sei mit Arbeitermangel u. a. zu rechnen.

* Hüttenwerke C. Wih. Kayser & Co. An der Berliner Börse wird davon gesprochen, daß die Hirsch Kupferwerke, die durch Aktienbesitz an den Hüttenwerken C. Wih. Kayser & Co. interessiert sind, einen Sitz im Aufsichtsrat der Gesellschaft erhalten würden.

* Gewerkschaft „Admiral“ in Hoerde. Nach einer Drahtmeldung unseres r-Mitarbeiters betrug der Zusehuß für das zweite Vierteljahr 118.458 M. gegen 76.090 M. im ersten Vierteljahr und gegen 36.021 M. im zweiten Quartal 1914.

* Akt.-Ges. Iselburger Hütte in Iselburg. Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung, nach der das Unternehmen einen Betriebsüberschuß von 187.798 (i. V. 196.661) M. erzielte. Nach Abschreibung von 97.796 (108.413) M. verbleibt ein Reingewinn von 89.996 (92.468) M. Hieraus gelangen wieder 8 Proz. Dividende zur Verteilung, die ab 15. Dezember zahlbar gestellt wurde.

Bank- und Geldwesen

* Die Ausgabe der neuen 6proz. Anleihe der Stadt Warschau im Betrage von 5 Mill. Rubel ist jetzt von der deutschen Verwaltung in Warschau genehmigt worden. Die Anleihe soll in 15 Jahren, 1925 beginnend, getilgt werden, doch hat die Stadtverwaltung das Recht, schon vom Jahre 1918 an die Obligationen zu pari zurückzukaufen. Die Anleihe wird, wie schon gemeldet, zu pari zur Zeichnung aufgelegt.

* Ungarische Eskompte- und Wechselbank. In der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres betragen die Gesamteinnahmen 4.198.251 (i. V. 3.107.285) Kr., die Ausgaben 1.901.519 (1.615.095) Kr., der Reingewinn 2.296.731 (1.486.190) Kr. Sämtliche Posten des Gewinn- und Verlustkontos weisen gegenüber dem Vorjahre, zumeist auch gegen 1913, eine Steigerung auf.

Stoffgewerbe

* Vereinigte Märkische Tuchfabriken, Akt.-Ges., in Berlin. Aus Kreisen der Verwaltung verlautet, daß die Gesellschaft im laufenden Jahre bisher gut beschäftigt war, und daß sich das Geschäft auch weiterhin befriedigend entwickelt. Die Außenstände der Gesellschaft im feindlichen Ausland seien gering. Das Gesamtergebnis sei naturgemäß heute noch nicht abzuschätzen, doch dürfe man für das laufende Jahr einen befriedigenden Abschluß erwarten.

it Die Verluste der französischen Textilindustrie durch den Weltkrieg sind im Verhältnis größer als die anderer Gewerbe des Landes. Diese Tatsache erfüllt die beteiligten Kreise mit banger Sorge um so mehr, da man nach Beendigung des Krieges damit rechnen muß, daß sehr bedeutende Absatzgebiete auch für die Zukunft, wenn nicht ganz verloren gehen, so doch erheblich weniger beziehen werden, als bisher. Dieses gilt vornehmlich von Amerika, welches im Jahre 1913 für rund 38 Mill. Mark Seidenwaren aus Frankreich bezog. Man ist sicher, daß Amerika, dessen Seidenindustrie inzwischen sehr er-starkt ist, bei weitem nicht mehr so viel Waren aus Lyon beziehen wird. Der Ausfall in der Ausfuhr von Seidenwaren nach Belgien, der Türkei, nach Deutschland und nach Oesterreich, der durch den Krieg schon jetzt entstanden ist, wird von Fachkennern dem Werte nach auf 60 Mill. Mark beziffert. Hierbei ist die verloren gegangene Ausfuhr von Rohseiden, die im Jahre 1913 nach Deutschland allein 35,1 t ausmachte, ganz außer Betracht gezogen.

An der Gesamtausfuhr von Baumwollwaren aus Frankreich, die im Jahre 1912 rund 300 Mill. Mark betrug, waren Belgien, Deutschland und die Türkei allein mit 117 Mill. Mark beteiligt. Danach ist der unerhebliche Schaden, den auch die französische Baumwollindustrie durch den Krieg erleidet, zu beurteilen. Auf die Verluste des französischen Wollgewerbes ist schon mehrfach hingewiesen worden. Sie werden sich nach dem Kriege noch vergrößern, da die Ausfuhr dieses Zweiges nach Amerika ebenfalls beträchtlich vermindert werden wird.

Transportwesen

* Neuhaldensleber Eisenbahn. Laut Rechenschaftsbericht

verkehr 60.878 (i. V. 67.255) M. und aus dem Güterverkehr 291.451 (267.370) M. Nach Abzug der Ausgaben von 172.882 (174.552) M. und Rücklagen auf Erneuerungsfonds verbleibt ein verfügbarer Ueberschuß von 127.805 (158.112) M. Zur Verzinsung und Amortisation der Vorkausanleihe I werden wieder 22.500 M., desgleichen für die Vorkausanleihe II wieder 12.000 M. und zur Verzinsung des Restvorschusses Herrmann Bachstein 624 (682) M. sowie zur Amortisation des Vorschusses Bachstein 202 (208) M. verwendet. Sonstige Zwecke forderten 25.208 (25.513) M. und als Dividende gelangen auf die Stammaktien Lit. B diesmal nur 1 (2/3) Proz. zur Verteilung. Der Neuvertrag ermäßigt sich auf 737 (4016) M.

Verschiedene Gesellschaften

* C. G. Röder, G. m. b. H., in Leipzig. Die Gesellschaft hat Herrn Hans Reichel gestrigt Prokura erteilt, daß er gemeinsam mit einem der Geschäftsführer oder mit einem der Prokuristen berechtigt ist, die Firma zu zeichnen.

* August Wessels Schuhfabriken, Akt.-Ges., in Augsburg-Oberhausen. Laut Rechenschaftsbericht erzielte die Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr einschließlich Vortrag einen Fabrikationsgewinn von 1.848.21 (1.580.901) M. Nach Deckung der Unkosten von 784.764 (1.025.840) M. und nach Abschreibungen von 259.656 (181.082) M. verbleibt ein Reingewinn von 803.600 (373.978) Mark. Wie erinnerlich, gelang hiervon 18 (i. V. 10) Proz. Dividende zur Verteilung und 62.899 (28.645) M. zum Vortrag auf neue Rechnung. Das günstige Ergebnis ist nach den Mitteilungen der Verwaltung im Bericht auf die bedeutende Erhöhung des Umsatzes sowie auf die Ersparnis von Unkosten zurückzuführen.

Die Vermögensrechnung bringt eine weitere ansehnliche innere Kräftigung des Unternehmens zum Ausdruck. In den Anlagen liegt eine nicht unbedeutende stille Reserve, während zugleich die offenen Reserven nach der diesjährigen Zuweisung und nach der Bildung einer Sonderreserve von 200.000 M. die Höhe von 559.000 Mark erreichen werden. Die Gläubiger sind auf 4048 (87.129) M. zurückgegangen. Dagegen haben sich die Bankguthaben auf 855.234 (126.461) M. erhöht. Waren erscheinen bei besonders vorsichtiger Bewertung mit 140.335 (366.048) M. und Rohstoffe mit 536.867 (242.447) M. Ausländische werden mit 523.192 (854.084) M. aufgeführt.

Im laufenden Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit Aufträgen in allen Abteilungen voll beschäftigt, jedoch ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten durch die Einberufungen stark vermindert, und auch die Beschaffung des Rohmaterials ist noch immer außerordentlich schwierig.

* Akt.-Ges. für Maschinenpapierfabrikation in Aschaffenburg. Wie uns berichtet wird, hat die Revisionskommission, die von der letzten Generalversammlung gewählt worden ist, ihre Tätigkeit unverzüglich aufgenommen. Die Einreichung der Aktien behufs Zusammenlegung erfolgt in normaler Weise. Wie erinnerlich, ist von der Generalversammlung die Zusammenlegung der Aktien 2:1 beschlossen worden.

* Weitere Preiserhöhung auf dem Schraubenmarkt. Die Firma Bauer & Schaurte erhöhte mit dem gestrigen Tage wiederum ihre Preise, und zwar zum Teil um mehrere Prozent. Wir geben nachstehend die Preise vom gestrigen Tage (gegen die vom 18. August) wieder: Maschinenschrauben 44 (47) Proz. Rabatt; Stellschrauben 37 (40) Proz.; Schloßschrauben 38 (39) Proz.; Pfuschschrauben 51 (52) Proz.; Wagenschrauben 49 (52) Proz.; Anschweißenden aus Puddelstücken 6 (10) Proz.; Anschweißenden aus Flußstücken 26 (30) Proz.; Muttern 6 kg. 5—11 mm 31 (31) Proz.; Muttern, stärkere 25 (28) Proz.; Muttern, 4 kg. 5—13 mm 36 (36) Proz.; Muttern, stärkere 32 (34) Proz.

* Rheinisch-Westfälische Kalkwerke in Dornap. Nach dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht erzielte das Unternehmen im verlossenen Geschäftsjahr einschließlich Vortrag einen Rohertrag von 3.685.603 (i. V. 4.029.664) M. Gehälter, Handlungskosten, Gewinnanteile und Steuern erforderten 562.619 (629.084) M. und zu Abschreibungen wurden 706.760 (909.706) M. verwendet. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 2.067.328 (2.229.492) M. gelangen, wie bereits unterm 11. September mitgeteilt, als Dividende wiederum 7½ Proz. zur Verteilung und 1.054.828 (1.210.992) M. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Nach den Ausführungen der Verwaltung wurde infolge des Kriegsausbruches die Tätigkeit des Unternehmens sehr beeinträchtigt. Erst allmählich konnte der Betrieb wieder in beschränktem Umfang durchgeführt und bis zu 65 Proz. des Friedensumfanges entwickelt werden. Es wurden versandt an Rohmaterial 745.065 (1.158.908) t und an gebranntem Material 855.472 (823.532) t.

In der Vermögensrechnung erscheinen u. a. Vorräte an Kalk, Kalkstein und Dolomit mit 144.151 (250.848) M. und die Vorräte an Kohlen, Eisen, Stahl und Sprengmaterialien mit 283.406 (241.578) M. Das Effektenkonto wird mit 637.872 (638.070) M. aufgeführt. Unter den Auslandsständen sind die laufenden Verbindlichkeiten mit 1.079.014 (1.388.975) M. und die Bankguthaben mit 1.326.732 (1.220.974) M. ausgewiesen. Demgegenüber haben Gläubiger 659.518 (700.662) M. zu fordern. — Das voraussichtliche Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres ist so sehr von der Kriegslage abhängig, daß sich jede Schätzung verbietet.

* Oesterreichische Waffenfabrikgesellschaft. Die Bilanz für 1914/15 ergibt nach Abzug aller Ausgaben sowie Abschreibungen und zugleich des vorjährigen Gewinnvortrages von 318.327 (i. V. 314.246) Kronen ein Reinertrags von 6.747.332 (3.104.891) Kr. Der für den 12. November einzuberufenden Generalversammlung wird vorgeschlagen werden, u. a. eine Dividende von 50 (i. V. 38) Kr. für die Aktie gleich 2.625.000 Kr. zu verteilen, 1 Mill. zur Bildung einer Steuerreserve zu verwenden und 331.931 Kr. vorzutragen.

* Deutsch-Ueberselsche Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Elektrizitätswerke in Buenos Aires. Juni 2.361.501 (i. V. 2.431.360) Papierpesos; seit 1. Januar 11.730.232 (12.578.149) Papierpesos. — „La Transatlantica“, Compania de Tranvias Electricos in Montevideo. Juni 99.068 (i. V. 113.473) Goldpesos; seit 1. Januar 681.126 (759.954) Goldpesos.

Hypotheken- und Grundstüekmarkt

* Westfälische Bau-Industrie-Akt.-Ges. in Haspel i. W. In der bevorstehenden Hauptversammlung sollen Wahlen zum Aufsichtsrat erfolgen und Mitteilung über den Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals gemacht werden. Ende 1913 betrug die Unterbilanz 285.222 M. bei 800.000 M. Aktienkapital.

* Villengelände Zehlendorf-Süd, Akt.-Ges., in Berlin. Die Generalversammlung, in der auch über Erhebung von Regressansprüchen und Einleitung der Klage gegen den früheren Aufsichtsrat und Vorstand Beschluß zu fassen war, wurde vertagt, da die zur Abhaltung der Versammlung notwendigen Mittel nicht aufgebracht werden konnten.

Vermischtes

* Die Londoner Börse zahlt keine Interimsdividende. Soweit die jetzige Generation zurückdenken kann, ist es, so liest man im „Daily Telegraph“, das erste Mal, daß auf die Verteilung der Zwischen-dividende verzichtet wird, die im vergangenen Jahr 4 Pfd. St. betrug. Die Jahresdividende für das mit dem 25. März 1915 abgelaufene Jahr war 7 Pfd. St. gegen 10 Pfd. St. in 1913/14 und 10 Pfd. St. 10 sh in 1912/13.

Der Beschluß des Börsenverbandes kam durchaus nicht überraschend, da 966 Mitglieder und 880 Angestellte beurlaubt und somit von der Beitragsentrichtung entbunden sind. Außerdem haben aber noch 508 Mitglieder von der ihnen zustehenden Befugnis Gebrauch gemacht, sich ein Jahr Ferien zu nehmen. Für nächsten März wird mit noch größerem Abgang gerechnet. — Die Börsenanteile werden mit 65 bis 70 notiert.

Fachliteratur

Die Zukunft des deutschen Außenhandels von Johannes März. (Reichsverlag Berlin W 25.)

Johannes März, der stellvertretende Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, hat in einem sehr beachtenswerten Schriftchen Betrachtungen über die Zukunft des deutschen Außenhandels angestellt. Er geht aus von der Entwicklung unseres Außenhandels bis zum Kriege, bespricht dann in erschöpfender Weise die Maßnahmen des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland, unterzieht die Prophezeiungen der deutschen Optimisten und Pessimisten einer kritischen Würdigung und legt schließlich dar, was zur Förderung des deutschen Außenhandels nach dem Kriege alles nötig sei. Klarheit und Uebersichtlichkeit der Darstellung zeichnen die Schrift aus. Als trefflicher Wegweiser in das deutsche Neuland kann sie nur angelegentlich empfohlen

Bei...
Der...
Bei...
geiern...
deutsche...
sonderen...
C...
C...
höhe...
schen...
Annäh...
Brie...
weilte...
Zelb...
In...
über...
Truppen...
wurden...
riffen...
Gerb...
laffen...
DON...
Der...
melde...
Berne...
lagten...
durch...
hinter...
ber...
hätten...
viel...
angele...
Raffen...
pfeleg...
kommen...
kein...
neulich...
abhäng...
schöff...
Offen...
werbe...
werden...
Bei...
der...
Preise...
tigger...
neuer...
Frage...
lofer...
politik...
die...
voller...
Zeit...
punkt...
des...
Entfend...
werden...
es...
sollten...
Die...
Stimm...
und...
Journal...
Land...
die...
Volkan...
Gegen...
daß...
die...
wirkung...
ber...
Hilf...
Ruf...
lonk...
fend...
„Temp...
dem...
größte...
Referen...
Oster...
W...
führen...
die...
nabege...
ständig...
alle...
eine...
Krieg...
anfe...
Krieg...
baldf...
Truppen...